

Aus den Verhandlungen der schweiz. Bundesversammlung.

(Vom 3. und 4. Dezember 1866.)

Am 3. Dezember 1866 ist die Bundesversammlung zur ersten Session der VII. Amtsperiode zusammengetreten.

Der Alterspräsident des Nationalrathes, Herr Großrath Hunkeler, aus dem Kanton Luzern, eröffnete die Verhandlungen mit folgender Ansprache:

„Meine Herren Kollegen!

„Indem ich mich dem Rufe unterziehe, als Alterspräsident die siebente Amtsperiode des schweizerischen Nationalrathes zu eröffnen, begrüße ich Sie mit Hochachtung und heiße Sie herzlich willkommen.

„Wenn ich nun dem Drange nicht zu widerstehen vermag, von diesem Ehrensitze aus, auf welchen mein Alter mich geführt hat, einige Worte an Sie zu richten, so mag Ihnen nicht bange werden. Ich werde kurz sein, weil ich überhaupt weder Beruf noch Lust habe, viel Rednerei zu treiben, und weil ich aus Erfahrung weiß, daß Sie ihre Zeit lieber den Geschäften widmen, als lange Reden anhören.

„Als die schweizerischen Rätthe vor drei Jahren neu sich konstituirten, erwartete man noch mit einiger Spannung den Erfolg, welchen der von dem Kaiser der Franzosen ausgegangene Vorschlag eines Fürstentongresses zur Regulirung der europäischen Differenzen haben werde. Bis zu unserer letzten Sitzung im Heumonat hatte die Lage sich mächtig verändert. In verschiedenen Reichen raste die Kriegesfurie auf schauerliche Weise. Mit Bangigkeit harreten wir am Morgen auf die Berichte, welche der Tag und der Abend, und am Abend auf die Berichte, welche der Morgen bringen werde. Danken wir der Vorsehung, daß diejenigen unter uns nicht getäuscht wurden, welche der Hoffnung sich hinzugeben den Muth hatten, unser Vaterland werde nicht in den Strudel der kriegerischen Ereignisse verwickelt werden.

„Seither hat die Wuth des Sturmes sich gelegt. Aber wenn wir die Felder und Reiche überblicken, durch welche er gezogen, und uns nicht täuschen lassen durch schwunghafte Sieges- und Triumphberichte, was finden wir? Antwort: nichts Anderes als unendlich harte und unzählbare Wunden auf allen Seiten; umgestürzte Throne und Völker, die, ohne daß man nach ihrem Willen fragte, ihre Herrscher wechselten.

„Fragen wir uns dann: Welches ist der Ersatz für alle diese Anstrengungen und ungeheuren Opfer? Ist ein großer Erfolg für die soziale Entwicklung der Menschheit errungen worden? Ist das Glück der Völker in den betroffenen Ländern gefördert und für die Zukunft gesicherter? Meine Herren! Erlassen Sie mir, meine individuelle Meinung auszusprechen. Die Geschichte wird einst unsern Nachkommen ein Bild der Thatfachen darlegen und deren Folgen konstatiren.

„Fragen wir ferner: Auf wie lange ist der Sturm gehannt? Ist durch die ungeheuren Kämpfe ein Zustand in den europäischen Staatenverhältnissen geschaffen worden, der als Abschluß einer Periode betrachtet werden darf, so daß die Völker mit Beruhigung ihre geistigen und materiellen Kräfte den fruchtbringenden Arbeiten des Friedens wieder widmen dürfen?

„Die öffentliche Meinung in allen Ländern, in welchen eine solche sich aussprechen darf, gibt uns darüber eine außerordentlich wenig beruhigende Antwort.

„In verschiedenen Ländern zeigen sich brennende Fragen, die leicht die Völker abermal unter die Waffen rufen können, und zwischen allen Staaten herrscht ein gewisses Mißtrauen, vielfach eine gereizte Stimmung. Daneben die Energie, die allüberall entwirrt wird, und die kolossalen Opfer, die gebracht werden, um die Armeen zu reorganisiren, resp. zu vermehren, sie auf das beste auszubilden und mit den vortrefflichsten Waffen auszurüsten. Das Alles sind nicht die Anzeichen eines dauernden Friedenszustandes, trotz des alten Sprichwortes: Si vis pacem para bellum, wenn du den Frieden erhalten willst, so rüste dich zum Kriege.

„Wir Schweizer speziell haben zwar von allen Mächten förmliche und feierliche Zusicherungen unserer Neutralität, und mit allen Völkern suchen und unterhalten wir freundschaftliche Beziehungen. Wir verlangen von keinem Volke, von keinem Staate etwas anderes, als daß unsere Ehre, unsere Freiheit und unser Gebiet unangetastet bleibe; dagegen bieten und gewähren wir gerne Jedem, der in die Lage kommen kann, es zu wünschen, nicht nur den territorialen Schutz, sondern auch den Mitgenuß an unsern freien Institutionen. Man sollte demnach glauben, es liege dermaßen in den allgemeinen Interessen von Europa, unsere Neutralität aufrecht zu erhalten, daß wir sorglos und mit aller Beruhigung der Zukunft entgegensehen dürfen. Allein ist einmal das Wort Krieg ausgesprochen, so regiert die Gewalt; sie kennt keinen Anspruch auf Recht und Gerechtigkeit; sie kennt keine Grenzen und keine Rücksicht. Das war in frühern Zeiten so, und ist leider heutzutage noch so. Darum, meine Herren Kollegen, ist die Behandlung der Vorschläge des Bundesrathes über Vermehrung, Bildung und Ausrüstung unserer Wehrkraft eines unserer wichtigsten Traktanden.

„Allerdings ist die Betrachtung sehr bemühend, selbst sehr beschämend, daß die Kultur unseres Zeitalters darin gipfeln zu wollen scheint, unübertreffliche Maschinen zu erfinden, wie die Menschen einander auf das Leichteste und Schnellste zernichten können; und dennoch, wir können uns dagegen nicht verschließen; der ist entschuldbar, der zu diesen Mitteln nur greift, um seine Existenz, seine Ehre und seine Freiheit zu schützen; aber wer für andere Zwecke dazu greift, mag die schwere Verantwortlichkeit dafür tragen.

„Meine Herren Kollegen! In den nächsten Tagen schon werden die vereinigten schweizerischen Räthe zu einer Erneuerung des Bundesrathes schreiten, ein Akt von der allergewichtigsten Bedeutung. Mit der wärmsten Theilnahme wird er von unsern Mitbürgern erwartet. Wohl bei keinem Geschäfte wäre aber der Versuch einer Influenzierung von dem Stuhle des Präsidenten aus weniger am Platze, als bei diesem Wahlgeschäfte. Ich hielte sie auch sonst für ganz zwecklos, weil ich die Ueberzeugung habe, die Repräsentanten des schweizerischen Volkes und der Kantone werden wissen, bewährte Kräfte zu Ehren zu ziehen, und wo sich eine Lücke ergeben sollte, sie durch ebenbürtige frische zu ersetzen.

„Am Schlusse noch wenige Worte über einen Gegenstand, der uns in der abgelaufenen Amtsperiode vielfach beschäftigt hat und uns vielleicht, oder selbst wahrscheinlich auch in der gegenwärtigen beschäftigen wird: ich meine die Revision unserer Verfassung. Es mag solche geben, die schon gegen den Gedanken daran einen Widerwillen hegen und bei der mindesten Veränderung den Einsturz des Gebäudes befürchten. Andere mögen vielleicht eine vielseitige Umgestaltung als unerläßliches Bedürfnis für das Glück und die Wohlfahrt des Schweizervolkes betrachten. Nun scheint es mir, daß auch hierin, wie in allen menschlichen Verhältnissen, der besonnene Fortschritt die meiste Gewähr für eine gesunde, naturgemäße und nachhaltige Fortentwicklung des Bundesrechtes und der Verfassung darbiete. Die ältern Mitglieder des Rathes dürfen wohlgemuth dabei mitwirken, in der Erinnerung, daß auch sie in ihrer Jugend manche Veränderung angestrebt und wirkliche Verbesserungen erzielt haben. Die jüngern Mitglieder möchte ich bitten, zu bedenken, daß manches Ideal, geistig aufgefaßt und auch in Schrift oder Wort dargestellt, vortrefflich sein mag, aber bei dem Versuche seiner Verwirklichung vielfach eine andere Gestalt annimmt. Warum? eben weil das gewöhnliche Leben der Menschen weniger ideal als praktisch sich macht. Ich halte es daher nicht für rathsam, ein Gebäude, in welchem das Schweizervolk seit 18 Jahren glücklich, mit Ehren und vielfach beneidet gewohnt hat, den Flammen zu übergeben und über seiner Asche einen neuen Bau zu unternehmen. Es ist ganz gewiß um so weniger rathsam, wenn bei dem neuen Bau, wie es auch schon geschah, Baumeister und Bauleute zu-

sammen wirken sollen, welche ganz verschiedene Pläne haben, und Zwecke verfolgen, die einander ganz entgegengesetzt sind.

„Nun, meine Herren Kollegen, hat das Alter sich seinen Tribut selbst gezahlt; es hat zu Ihnen gesprochen. Ich bitte Sie, mich wohlwollend zu beurtheilen, und gehe zur Behandlung der Geschäfte über.“

Der Nationalrath bestellte am 4. Dezember sein Bureau wie folgt:

- Präsident: Herr Jules Philippin, eidg. Oberst, von und in Neuenburg;
 Vizepräsident: „ J. J. Stehlin, eidg. Oberst, von und in Basel.
 Stimmenzähler: „ Jakob Adam, eidg. Oberstlieutenant, von Allschwil, in Liestal;
 „ Dr. Heinrich Honegger, Staatsanwalt, von Hinwil, in Zollikon bei Zürich;
 „ Karl Styrger, Regierungsrath, von und in Schwyz;
 „ Abraham Daniel Meystre, Grobtrath, von Thierrens, in Payerne.

Das Bureau des Ständeraths wurde am 3. Dezember in nachstehender Weise bestellt:

- Präsident: Herr Christian Sähli, Fürsprecher, von Wohlen, in Bern;
 Vizepräsident: „ Dr. J. J. Blumer, Bundesrichter, von und in Glarus.
 Stimmenzähler: „ Eugène Borel, Staatsrath, von und in Neuenburg;
 „ Josef Weber, Bundesrichter, von Hohenrain, in Luzern.

Aus den Verhandlungen der schweiz. Bundesversammlung.

In	Bundesblatt
Dans	Feuille fédérale
In	Foglio federale
Jahr	1866
Année	
Anno	
Band	3
Volume	
Volume	
Heft	53
Cahier	
Numero	
Geschäftsnummer	---
Numéro d'affaire	
Numero dell'oggetto	
Datum	08.12.1866
Date	
Data	
Seite	295-298
Page	
Pagina	
Ref. No	10 005 313

Das Dokument wurde durch das Schweizerische Bundesarchiv digitalisiert.
Le document a été digitalisé par les. Archives Fédérales Suisses.
Il documento è stato digitalizzato dell'Archivio federale svizzero.